Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.

Telefon: Tag: 2314, Nacht: 2587.

Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.

Postsparkassenkonto Nr. 144.538.

Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung“ Feldpost 186 zu richten.

Manuskripte werden nicht rückgesandt.



KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversandt nach auswärts K 3.

Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS, FELDPOST 186.

II. Jahrgang. Mittwoch, den 14. Juni 1916. Nr. 164.

Das Ende Salandras.

Knapp ein Jahr nach dem schnöden Treubruch unseres ehemaligen Bundesgenossen sieht sich einer der Hauptanstifter und Führer der Kriegspartei in Italien, Ministerpräsident Salandra, genötigt, in einem der kritischesten Momente des italienischen Feldzuges die Verantwortung für dessen Ausgang und Folgen abzulehnen. Die Rede, mit der er am Samstag in der Kammer die Verhandlungen des Budgetprovisorium eröffnete, könnte auf den ersten Blick mit ihrem Eingeständnis der italienischen Misserfolge und der Anerkennung unserer erfolgreichen militärischen Operationen an der Südwestfront wie eine Anwandlung von politischer Aufrichtigkeit anmuten, wenn sie nicht die bewusste Absicht leitete, der eigentlichen militärischen Führung alle Schuld an dem Misserfolg zuzuschieben und wenn ihr nicht das persönliche Bekenntnis der eigenen Ermüdung und Hoffnungslosigkeit zugrunde läge.

Denn der leitende Staatsmann Italiens, der in der kritischen Stunde vor einem Jahre unter dem Einfluss Giolittis zurückgetreten war, jedoch knapp vor Kriegsausbruch die Führung wieder übernahm, trat jetzt mit der Forderung nach einem Vertrauensvotum vor die Kammer, das nach dem Tenor seiner Ausführungen nur negativ ausfallen konnte. Er hat damit unzweideutig zu verstehen gegeben, dass er sich der Lage, die durch seine eigene Kriegspolitik heraufbeschworen worden war, nicht mehr gewachsen fühlte und unfähig sei, das von ihm seiner Zeit in so ruhmredigen Worten angekündigte Programm zu Ende zu führen.

Unvergesslich wird seine Rede vom 20. Mai vorigen Jahres bleiben, in der er Italien als durchaus friedensfreundlich hinstellte und Oesterreich-Ungarn als den unersättlichen Kriegshetzer hinzustellen versuchte. Mit der überwältigenden Majorität von 407 gegen 74 Stimmen wurde ihm damals das denkwürdige Gesetz bewilligt, womit der Regierung für den Kriegsfall ausserordentliche Befugnisse übertragen werden. Vergleicht man damit das Resultat der jüngsten Abstimmung, bei der er eine Minorität von 39 Stimmen erzielte, so ergibt sich, dass im Laufe des Krieges etwa 150 Abgeordnete mit den Erfolgen von Salandras Politik unzufrieden sind und ihm das Vertrauen verweigern.

Die Folgen von Salandras Sturz nach aussen hin darf man vorläufig allerdings nicht zu hoch einschätzen, da im gegenwärtigen Augenblick ein radikaler Umschwung in der italienischen Politik ausgeschlossen scheint. Um so bedeutsamer ist aber die Rekonstruktion des Kabinetts für das politische Innenleben und von besonders hohem Wert als Symptom der allgemeinen Stimmung im Lande, die nicht nur durch die siegreiche Offensive unserer Truppen sehr gedrückt, sondern durch die schweren Misstände auf dem Gebiete der Verwaltung aufs äusserste gereizt ist.

Dass Salandra mit seiner sophistischen Anklage gegen die militärische Führung eigentlich nur seine eigene Politik verurteilt, kommt in einem Zwischenruf auf das Schlagendste zum Ausdruck. Indem er die österreichisch-ungarischen Erfolge mit dem Stillstand auf den anderen Fronten zu entschuldigen sucht — ein Argument, das übrigens, wie man meinen sollte, für den Einfrontkrieg Italiens in besonderem Masse selbst gilt — und mit dem Hinweis darauf, dass es sich um den verwundbarsten Punkt der im Jahre 1866 zu Oesterreichs Vorteil festgesetzten Grenze handelt, entschlüpft ihm die Bemerkung, dass diese Grenze dem Erbfeinde gestatte, immer wenn es ihm beliebe, „die Tore unseres Hauses offen zu lassen“. Worauf die treffenden Rufe ertönten: „Warum habt ihr die Tore nicht geschlossen!“

Ueberhaupt sind seine Argumentationen so wenig stichhältig, dass man den Eindruck hat, es wäre ihm nur um ein rasches und klangloses Abgehen zu tun, was er ja auch erreicht hat. Denn wenn dem Endausgang des nach Salandras Ankündigung von Oesterreich-Ungarn zu erwartenden Hauptstosses wirklich mit so ruhiger Zuversicht entgegen gesehen werden könnte, wie der Ministerpräsident der Kammer versicherte, dann verstünde man nicht, warum der führende Politiker nicht ebenso wie die führenden Militärs auf seinem Posten ausharrt und diese Gelegenheit zur Rehabilitierung seiner bisher so wenig erfolgreichen Politik benützt, sondern es vorzieht, diesen Endausgang abseits vom pollitischen Leben abzuwarten. Der freiwillige, durch die beispiellose Selbstanklage provozierte Rücktritt Salandras ist der beste Masstab für die innere Zerrültung Italiens, das ein Jahr nach der schmählichen Kriegserklärung durch den Ministerpräsidenten seine militärische und politische Schlappe eingestehen muss.

o. r.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 13. Juni 1916. Wien, 13. Juni 1916.

Russischer Kriegsschauplatz:

Am Pruth südlich von Bojan wurde ein russischer Angriff abgewiesen. In Sadagora, Sniatyn und Horodenka ist feindliche Kavallerie eingerückt.

Bei Burkanow an der Strypa scheiterten mehrere russische Vorstösse. Nordwestlich von Tarnopol stehen unsere Truppen ohne Unterlass im Kampfe. Bei Sapanow wurde ein russischer Angriff durch unser Geschützfeuer vereitelt. Südwestlich von Dubno trieben wir einen feindlichen Kavalleriekörper zurück.

In Wolhynien hat feindliche Reiterei das Gebiet von Torczyn erreicht; es herrschte zum grössten Teil Ruhe. Bei Sokul am Styr trieb der Feind seine Truppen zum Angriff vor. Er wurde geworfen.

Auch bei Kolki sind alle Uebergangsversuche der Russen gescheitert. Die Zahl der hier eingebrachten Gefangenen stieg auf 2000.

Italienischer Kriegsschauplatz:

An der Front zwischen Etsch und Brenta und in den Dolomiten waren die Artilleriekämpfe zeitweise, wenn die Sichtverhältnisse sich besserten, sehr lebhaft. An mehreren Punkten erneuerten die Italiener ihre fruchtlosen Angriffsversuche.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer** FML.

Ereignisse zur See.

Am 12. morgens drangen drei feindliche Torpedoeinheiten in den Hafen von Parenzo ein. Sie wurden durch die Abwehrbatterien und Flugzeuge vertrieben. Ihr Geschützfeuer blieb wirkungslos, nur eine Mauer und ein Dach wurden leicht beschädigt, niemand verwundet, während die Batterie und die Flieger Treffer erzielten.

Flottenkommando.

TELEGRAMME.

Ein rumänisch-russischer Zwischenfall.

Russische Abteilungen auf rumänischem Gebiet.

Bukarest, 11. Juni. (KB.)

Nachdem vorgestern etwa 40 **russische Reiter auf rumänisches Gebiet** geraten und entwaffnet worden waren,

Deutscher Generalstabsbericht.

Das Wolffsche Bureau meldet: Grosses Hauptquartier, 12. Juni. Berlin, 12. Juni. (KB.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

In der Champagne, nördlich von Perthes, drangen deutsche Erkundungsabteilungen in die französischen Stellungen, machten nach kurzem Kampfe 3 Offiziere und über 100 Mann zu Gefangenen, erbeuteten 4 Maschinengewehre und kehrten planmässig in die eigenen Gräben zurück.

Beiderseits der Maas unverändert lebhaftes Artilleriefeuer.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen der Armee des Generals der Infanterie Grafen Bothmer warfen russische Abteilungen, die nordwestlich von Buczacz (an der Strypa) im Vorgehen waren, wieder zurück. Ueber 1300 Russen blieben als Gefangene in unserer Hand. Im übrigen hat sich die Lage der deutschen Truppen nicht geändert.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Keine Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

rückte in der vergangenen Nacht ein russisches Detachement über den Pruth auf rumänisches Gebiet.

Die rumänischen Truppen in Botoschani erhielten den Befehl, die Räumung zu verlangen, beziehungsweise zu erzwingen. Die rumänische Regierung protestierte in Petersburg gegen die Gebietsverletzung.

Der russische Kommandant entschuldigt sich.

Bukarest, 12. Juni. (KB.)

Dem offiziösen Blatt „Viitorul" zufolge teilte der Kommandant der jenseits des Pruth stehenden russischen Truppen mit, dass er keine Kenntnis davon hatte, dass eine Abteilung seiner Truppen rumänisches Gebiet betreten hatte. Sofort, nachdem er hievon Kenntnis erhalten hatte, erklärte er, dass alle nötigen Massnahmen getroffen seien, um den Irrtum gutzumachen und eine Wiederholung auszuschliessen.

Nach den letzten hier eingetroffenen Nachrichten wurde Mamornitza und Umgebung von den russischen Truppen wieder geräumt.

Türkischer Generalstabsbericht.

Konstantinopel, 12. Juni. (KB.)

Die „Agence Milli" meldet aus dem Hauptquartier:

Irakfront: Unverändert.

Kaukasusfront: In den letzten Kämpfen, die sich am rechten und linken Flügel abspielten, machten wir eine Anzahl von Gefangenen und erbeuteten eine grosse Menge von Gewehren, Fernsprechapparaten und Verschanzungsmaterial.

Der in unserem gestrigen Berichte gemeldete Kampf, der zur Vernichtung von etwa 1000 Mann russischer Kavallerie führte, fand in der Nähe des Flusses Zappe südlich der Ortschaft Tscheulomrek und östlich der Ortschaft Amadien statt.

Am Vormittag des 11. warfen fünf feindliche Flugzeuge mehr als 50 Bomben auf ein Stadtviertel von Smyrna ab. Einige Männer, Frauen und Kinder wurden getötet oder verwundet, einige Wohnstätten zerstört.

Auf den übrigen Fronten nichts von Belang.

Französische Flieger über Fort Rupel.

Saloniki, 12. Juni. (KB.)

Nach einer Havasmeldung bombardierten französische Flugzeuge in der letzten Nacht mehrere Stellungen der Bulgaren, darunter Fort Rupel.

Die Kämpfe an der ägyptischen Grenze.

London, 12. Juni. (KB.)

Das Kriegsamt gibt bekannt, dass feindliche Flugzeuge El Kantara und Romani in Aegypten bombardierten, aber durch englische Flugzeuge vertrieben wurden. In El Kantara wurde nur geringer Schaden angerichtet, in Romani überhaupt keiner.

An der Ostgrenze drs Katiadistrikts erfolgreiche Vorpostenscharmützel.

Die irische Frage.

London, 13. Juni. (KB.)

(Reutermeldung.) Der unionistische Rat ermächtigte Carson, die Verhandlungen betreffend Irland auf Grund des endgültigen Ausschlusses der sechs Grafschaften von Ulster fortzusetzen.

Friedliche Tendenzen der grossen amerikanischen Parteien.

New-York, 12. Juni. (KB.)

In den vom republikanischen Nationalkonvent in Chicago angenommenen Wahlleitsätzen heisst es:

„Wir wünschen den Frieden, einen der Gerechtigkeit und des Rechtes, wir sind für Aufrechterhaltung einer ehrlichen Neutralität gegenüber den Kriegführenden im grossen europäischen Kriege. Wir sind weiter für eine friedliche Lösung der internationalen Streitigkeiten und treten ein für die Errichtung eines internationalen Schiedsgerichtes zu diesem Zwecke.

Die Wahlleitsätze der Fortschrittspartei Roosevelts enthalten im Wesentlichen denselben Gedanken.

Vom Tage.

Die Akademie der Wissenschaften in Wien hat für die naturwissenschaftliche Erforschung Serbiens und Albaniens 30.000 Kronen aus der Treitl-Stiftung bewilligt. Die philosophisch-historische Klasse der Akademie hat beschlossen, eine „Kommission für historische und linguistische Forschungen im Orient" zu bilden.

Amtliche Verlautbarungen der k. u. k. Kreiskommanden.

Dąbrowa.

(Amtsblatt XI. Stück vom 1. Juni 1916.)

Nr. 188. Kundmachung. Am 23. Mai 1916 gegen 12 Uhr 30 Min. vorm. betrat Wachtmeister Josef Ringel, Kommandant der Polizeiwache in Dąbrowa, in Begleitung von zwei Polizeimännern und einer drei Mann starken Patrouille des Feldjägerbattaillons Nr. 13 die Wohnung des Grubenarbeiters Czeslaw Ludwikowski aus Dąbrowa (Kolonie Reden), um den daselbst befindlichen Banditen Stefan Lorenz aus Ząbkowice (Kreis Dąbrowa) festzunehmen. Beim Erscheinen dieser Wachorgane gab Lorenz gegen diese aus einem Browning mehrere Schüsse ab, durch die Wachtmeister Josef Ringel schwer, der Kommandant der Militärpatrouille leicht verletzt wurden. Lorenz flüchtete sodann in unbekannter Richtung; er wird auch wegen des am 23. Mai v. Js. im Walde bei Ząbkowice verübten Raubüberfalles verfolgt.

Stefan Lorenz ist am 20. Oktober 1888 in Ząbkowice, Kreis Dąbrowa, geboren, dahin zuständig, römisch-katholisch, ledig, Tagarbeiter und Pferdeschlächter, gegen 175 Zentimeter gross, stark gebaut, hat schwarze Haare, kleinen, schwarzen Schnurrbart, graue Augen, war mit neuem dunkelblauen Anzuge, weissem Strohhute, Stehkragen und Schnürschuhen bekleidet.

Für die Ermittlung des Stefan Lorenz wird demjenigen, der die zu seiner Ergreifung dienenden Spuren mitteilt oder ihn selbst festnimmt, eine Belohnung von 1000 Kronen zugesichert.

Abänderung des bürgerlichen Gesetzbuches.*)

(Fortsetzung.)

IV.

h) Das Recht des Schadenersatzes wird vielfach ergänzt und abgeändert.

Es wird in erster Reihe die Haftung für absichtlich gegen die guten Sitten zugefügten Schaden statuiert und bestimmt, dass diese Haftung auch in dem Falle besteht, wenn dies zwar in Ausübung eines Rechtes geschah, jedoch mit dem offenen Zwecke, den anderen zu schädigen. (Haftung für Schikane.)

Im § 156 (§ 1306*a*) wird die Haftung für Notstandsverletzungen geordnet, und zwar in dem Sinne, dass, wenn jemand im Notstand einen Schaden zufügt, um eine unmittelbar drohende Gefahr von sich oder anderen abzuwenden, der Richter unter Ergänzung aller Begleitumstände zu erkennen hat, ob und in welchem Masse der Schade zu ersetzen ist; wenn er sich jedoch aus eigenem Verschulden in einen Notstand versetzt hat, so ist der Schade seinem Verschulden zuzuschreiben.

Neu ist die Bestimmung, dass der zur Leistung Verpflichtete seinem Kontrahenten, nicht aber dritten Personen auch für das Verschul-

*) Siehe „Krakauer Zeitung" Nr. 54, Nr. 124, Nr. 144 und 145 ex 1916.

den seines gesetzlichen Vertreters sowie seiner Erfüllungsgehilfen wie für sein eigenes haftet.

Die Haftung für Dritte wird im Interesse der Sicherheit des Verkehres verschärft, und zwar dadurch, dass derjenige, der sich einer untüchtigen Person zur Besorgung seiner Angelegenheiten bedient, auch in dem Falle für den von ihr verursachten Schaden haftet, wenn ihm diese Untüchtigkeit nicht bekannt war und auch nicht bekannt sein musste und wenn ihn bei der Bestellung kein Verschulden trifft. Diese Haftung tritt jedoch nur ein, wenn der Schade in dieser Eigenschaft zugefügt wurde und wenn er eben in dieser Untüchtigkeit seinen Grund hatte. Neu geregelt wird die Frage der Haftung für einen durch ein Bauwerk verursachten Schaden. Für diesen haftet der Besitzer, wenn der Schade infolge mangelhafter Beschaffenheit des Werkes sich ereignete und der Besitzer nicht beweist, dass er alle zur Abwendung der Gefahr erforderliche Sorgfalt angewendet hat.

Bei Schäden durch ein Tier obliegt demjenigen, der es hält, der Beweis, dass er für die erforderliche Verwahrung oder Beaufsichtigung gesorgt hat.

Wenn durch eine körperliche Verletzung der Tod herbeigeführt wird, so muss ausser den Kosten auch dasjenige ersetzt werden, was die Hinterbliebenen dadurch verloren haben. Bisher stand dieser Anspruch nur der Frau und den Kindern, jetzt aber allen Hinterbliebenen zu, für deren Unterhalt der Getötete nach dem Gesetze zu sorgen hatte.

Der Verführer einer Frauensperson (durch eine strafbare Handlung oder sonst durch Hinterlist, Drohungen, Missbrauch eines Anhängigkeitsverhältnisses) haftet ihr nicht nur für den erlittenen Schaden, sondern auch für den entgangenen Gewinn.

Als neu wird eingeführt die Haftung für Schäden durch üble Nachrede, das ist, wenn jemand Tatsachen verbreitet, die den Kredit, den Erwerb oder das Fortkommen eines anderen gefährden und deren Unwahrheit er kannte oder kennen musste. In diesem Falle kann auch der öffentliche Widerruf verlangt werden. Keine Haftung besteht für nicht öffentlich vorgebrachte Mitteilungen, deren Unwahrheit der Mitteilende nicht kennt, wenn er oder der Empfänger der Mitteilung an ihr ein berechtigtes Interesse hatte.

i) In dem Abschnitte „Zahlung“ werden die Bestimmungen über die Zahlung einer fremden Schuld abgeändert und gleichzeitig verfügt, dass die Kosten der Quittung, wenn nichts anderes vereinbart wurde, der Gläubiger zu tragen hat.

k) Die Bestimmungen über Anweisung erfahren eine durchgreifende Regelung, da dieser Gegenstand im A. B. G. B. nicht entsprechend geordnet war, wobei an Stelle der §§ 1404 - 1410 A. B. G. B. ein neuer Titel „Schuldübernahme“ eingeschaltet wird.

(Schluss folgt.)

Lokalnachrichten.

Auszeichnungen. Seine Majestät geruhten anzubefehlen, dass die Allerhöchste belobende Anerkennung bekanntgegeben werde für vorzügliche Dienstleistung im Kriege: dem Hauptmanne d. R. Artur Bariczek bei der Geniedirektion Krakau; dem Oberleutnant Stanislaus Cyankiewicz der Militär-Polizeiwachabteilung in Krakau; für vorzügliche Dienstleistung vor dem Feinde: dem Landsturmoberleutnant Dr. jur. Adolf Schwarz beim Festungsspitale Nr. 5 in Krakau.

Beförderung. Seine k. u. k. Hoheit der Armeeoberkommandant Feldmarschall Erzherzog Friedrich hat kraft des ihm von Seiner Majestät übertragenen Rechtes mit 8. Juni 1916 der Oberarzt i. Verh. d. Ev. Dr. Adolf Kłęsk, eingeteilt beim Haupt-Reservespital der k. u. k. Kriegsinvalidenschule (Festungsspital Nr. 9) zum Regimentsarzt i. Verh. d. Ev., den Landsturm-Assistenzarzt Dr. Mieczysław Michałowicz, eingeteilt beim Garnisonsspital Nr. 15, zum Landsturm-Oberarzt ernannt.

Korrespondenz mit Kriegsgefangenen. Das Gemeinsame Zentralnachweisebureau, Auskunftsstelle für Kriegsgefangene in Wien teilt mit: Das Publikum wird im eigensten Interesse ersucht, die Korrespondenz an die Kriegsgefangenen auf Postkarten zu beschränken und keine Briefe zu schreiben. Es ist erwiesen, dass ein Brief durchschnittlich 2 Monate länger läuft als eine Karte. Die Ursachen dafür sind nicht bei der Post zu suchen, sondern bei der Zensur, wo die Karten immer vor den Briefen zensuriert werden, weil in der gleichen Zeit, die ein Brief beansprucht, 5—10, ja oft mehr Karten erledigt werden können und ebenso vielen Schreibern die Gelegenheit gegeben wird, ihre Korrespondenz schnell an die kriegsgefangenen Angehörigen gelangen zu lassen.

Von der Weichselflottille. Der Adjutant des Flottillenkommandanten, Oberleutnant phil. Dr. Rudolf Mole, wurde mit der wiederholten Allerhöchsten belobenden Anerkennung ausgezeichnet. — Der bei Iwangorod von der Flottille gehobene, von den Russen versenkt gewesene russische Regierungsdampfer „Kujawjak“ ist in Krakau eingetroffen und auf der Flottillenwerft auf Helling zur Reparatur gehoben. Er wurde vom Landsturmingenieur Ritter von Miński, Maschinen- und Dampfkesselinspektor der Weichselflottille, gehoben.

Opernabend Janina Korolewicz-Wayda. J. Korolewicz-Wayda ist im Ausland als hervorragende Sängerin anerkannt und erfreute sich in beiden Erdteilen grosser Erfolge. Die überall gefeierte Künstlerin wird am 19. Juni l. J. im hiesigen Stadttheater die bedeutendsten Partien jener Opern zum Vortrag bringen, die ihr in Berlin, Prag, London, Lissabon, Paris, Amerika und Sydney den ungeteilten enthusiastischen Erfolg eingetragen haben. Der Opernabend wird mit gleichem Programm in Biala, Zakopane und Tarnów wiederholt.

Sienkiewicz — Preisträger der Wohlfahrtsstiftung der Krakauer Akademie. Wie „Głos Narodu“ meldet, hat die Krakauer Akademie der Wissenschaften, die Samstag ihre Jahresversammlung abhielt, den Jahrespreis in der Höhe von mehr als 40.000 Kronen für polnischnationale Wohlfahrtstätigkeit aus dem Millionenfonds der Jerzmanowski-Stiftung dem Schriftsteller Henryk Sienkiewicz zuerkannt, der in der Schweiz ein polnisches Hilfskomitee für kriegsbetroffene Polen errichtet hat.

„Ukrainisches Gedenkblatt“. Aus Anlass des Jahresfestes der Wiedereroberung Przemyśls ist in der Buchdruckerei des griechisch-katholischen Domkapitels in Przemyśl ein in deutscher und ukrainischer Sprache verfasstes Gedenkblatt erschienen, welches einen Artikel von Professor Jerema, die Generalstabsberichte aus Anlass der Rückeroberung Przemyśls, einen hochinteressanten Artikel „Erlösung“ von Professor Wachnianyn, die Huldigungs- und Gratulationstelegramme anlässlich der Wiedereroberung Przemyśls, ein schwungvolles Gedicht: „Das auferstandene Przemyśl“ von Hrycaj und endlich einen Bericht über den Besuch der Erzherzoge am 6. Juni 1915 enthält. Der Preis des Büchleins beträgt 50 Heller und der gesamte Reinertrag fliesst der Invalidenschule des zehnten Korps zu.

Das Schulwesen in Russisch-Polen. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Das Armeeoberkommando hat an das Militär-Generalgouvernement in Lublin einen Befehl nachstehenden wesentlichen Inhalts gerichtet: Um die Entwicklung des Schulwesens in unserem polnischen Okkupationsgebiet zu fördern und den Organen der k. u. k. Militärverwaltung eine fachkundige Unterstützung beim weiteren Ausbau des öffentlichen Unterrichtes zu gewähren, ist es dringend wünschenswert, dass im k. u. k. Okkupationsgebiet die Tätigkeit des vor Jahren durch die russische Herrschaft unterdrückten polnischen Schulvereines „Polska Macierz Szkolna“, und zwar als eine selbständige Organisation, wieder auflebe. Den Filialen und Zweigvereinen dieser Organisation sowie den einzelnen Personen und Korporationen, die dem Verein als Mitglieder angehört haben, ist daher von der Militärverwaltung jedwede Unterstützung und Förderung bei Wiederaufnahme ihrer Tätigkeit zu gewähren. Die Schulaufsicht und die sonstigen schulbehördlichen Funktionen sind wie bisher durch die k. u. k. Militärverwaltung auszuüben; in die zu schaffenden fachlichen Beiräte jeder Schulbehörde sind aber jedenfalls ausser den Vertretern der Religionsgesellschaften, der

Die neue Wiener Hofburg.

Von Richard Sanneck.

Stolz und majestätisch steht auf dem Heldenplatz die neuerbaute Hofburg, die bis auf einige Innenräume und die künstlerische Ausschmückung der Prunksäle fertiggestellt ist.

Die gegen Norden gerichtete Hauptfront dieses herrlichen Palastes erhielt im mittleren Teil des Gebäudes einen reich ausgestatteten Bauvorsprung (Plateau), durch den man ebenerdig in die noch im Bau begriffene Hauptvorhalle der Burg gelangt. An beiden Seiten der Front wurden Auffahrtsrampen errichtet, auf welchen je zwei Löwenstatuen die Wache halten.

Wandelt man im Mitteltrakt durch die noch mit hohen Gerüsten überfüllten, weit ausgedehnten Vorhallen, so gelangt man in das Hauptstiegenhaus, das an architektonischer Pracht und Herrlichkeit schwer übertroffen werden kann. Man fühlt sich in ein Märchenschloss versetzt, wenn man im Innern der Burg das Auge schweifen lässt. Vom Erdgeschoss bis zum ersten Stockwerk erhebt sich zu beiden Seiten eine symmetrisch aufgebaute, breite weisse Marmortreppe, die von mächtigen dorischen Säulen aus italienischem Marmor getragen wird und mit weissen Marmorbalustraden verbrämt ist. Im Halbgeschoss sowie im ersten Stockwerk breiten sich zu beiden Seiten je zwei halbkreisförmige, hallenartig gebaute Treppengänge aus, die zu den äusseren Säulengängen der Front und im Innern zum Rittersaal und zu den übrigen Gemächern führen. Die Wände sind teils mit weisspoliertem, teils mit rosafarbigem Marmor verkleidet, während die Treppenwände durchwegs mit weissem Marmor ausgelegt sind. Die Gänge sind mit vielen glatten dorischen Säulen aus weissem und ockergelbem, schwarzgesprenkeltem Marmor ausgestattet, sodass sie altrömischen Säulenhallen gleichen.

Grosses Interesse erweckt der Kuppelbau, der auf ausgedehnter Fläche von mächtigen Pfeilern und korinthischen Säulen aus dunkelrotem, wieder schwarz-weiss gesprenkeltem Marmor getragen wird. Die weissen Marmorkapitäle, deren Blattkelche wohlgeformt und reich geschnitzt sind, heben sich von den bunten roten Säulen wunderbar ab. Dieser weihevoll Raum gleicht einem römischen Tempel. Der Kuppelsaal sowie das ganze erste Stockwerk weist hervorragende Arbeiten der Bildhauerkunst auf. Von diesem Trakt gelangt man durch hohe Türen in die im Hinterteil des Gebäudes gelegenen Wohngemächer, deren Fenster dem sogenannten Kaisergarten zugewendet sind. Zuerst betritt man den grossen Empfangssaal. Seine Wandverkleidungen bestehen aus ockergelbem Marmor; hier wird der mit herrlichem Oelgemälden alter Meister gezierte Plafond von gelben jonischen Marmorsäulen getragen. Ober den Türstöcken sind aus Stein geschnitzte habsburgische Wappen mit der Kaiserkrone angebracht. An diesen Empfangssaal schliessen sich zu beiden Seiten mehrere Säle mit kostbaren Oelgemälden an.

Der Mitteltrakt der neuen Hofburg ist mit jenem Teil, der an die alte Burg anschliesst, durch Türen und Gänge verbunden, wogegen der Trakt an der Ringstrassenseite vom Hauptgebäude gänzlich abgetrennt ist. In dem der alten Burg angegliederten Teil befinden sich viele Säle, darunter der Rittersaal (Festsaal), dessen Vollendung wohl noch geraume Zeit in Anspruch nehmen dürfte. Gegenwärtig befleissigen sich die Bildhauer mit der Ausschmückung des Plafonds.

Der interessanteste und wertvollste Trakt der neuen Hofburg ist wohl der, der an der Ringstrasse gegenüber dem Kunsthistorischen Museum steht und seinerzeit als Wohngebäude für unsere unvergessliche Kaiserin Elisabeth bestimmt war. Dieser Teil wurde kürzlich gänzlich fertiggestellt. Er ist deshalb am interessantesten, weil er die kostbaren Kunstschätze und Sammlungen des verstorbenen Erzherzog-Thronfolgers Franz Ferdinand d'Este, die von seiner im Jahre 1903 unternommenen Weltreise stammen, sowie die Fideikommissbibliothek unseres Kaisers enthält. Das Innere des Gebäudes besteht aus einem Erdgeschoss und aus zwei Stockwerken. In der Mitte des Traktes erhebt sich ein mit einem Glasdach (Oberlicht) gedeckter Bau, der römische, griechische und andere altertümliche Funde, wie Statuen usw., birgt.

Die Estensischen Sammlungen.

Da sowohl die erzherzoglichen Sammlungen als auch die kaiserliche Fideikommissbibliothek öffentlich nicht zugänglich sind und so viele Sehenswürdigkeiten enthalten, will ich nun in gedrängter Form einiges über diese Kuriositäten berichten. Zuerst gelangt man in das Innere des Mittelbaues, der mit weissen dorischen Säulen geziert ist. Dort sind wundervolle Porträtstatuen aufgestellt, von denen die der Aphro

Lehrerschaft, der Gemeinden und der Gesundheitspflege auch Mitglieder des Vereines „Polska Macierz Szkolna" zu berufen.

Epidemiestatistik. Vom 28. Mai bis 3. Juni l. J. wurden in Galizien 137 Erkrankungen an Blattern in 27 Bezirken (52 Gemeinden) und in der Bukowina 5 Erkrankungen in 4 Bezirken (4 Gemeinden) bei Einheimischen festgestellt.

Nemzeti Sp.-Cl. gegen „Cracovia".

An den beiden Pfingstfeiertagen fanden auf dem Sportplatz des Fussballklubs „Cracovia" zwei Wettspiele des heimischen Klubs gegen die spielstarke Mannschaft des Nemzeti Fussballklubs aus Budapest statt. Seit zwei Jahren wurde dem Krakauer Publikum zum erstenmal ein sozusagen ziviles Fussballmatch vorgeführt, denn im Vorjahre gab es bekanntlich zwei Wettkämpfe, an denen Militärmannschaften beteiligt waren. Den ungarischen Gästen ging ein sehr guter Ruf voraus und das Gesamtergebnis der beiden Tage hat gezeigt, dass sich das Sportpublikum in seinen Erwartungen nicht getäuscht hat. Das Wettspiel am Pfingstsonntag hatte, wie schon kurz berichtet, ein unentschiedenes Ergebnis 2:2 gezeitigt, und zweifellos lag den Gästen die Reise noch in den Gliedern, da die Ungarn erst am Morgen des Pfingstsonntags in Krakau eingetroffen waren. Aber auch an diesem Tage konnte man die grosse Routine und die überlegenen Ballbehandlung der ungarischen Mannschaft feststellen, die bis auf wenige Ausnahmen aus sehr jungen und körperlich nicht sonderlich starken, dafür aber desto flinkeren Spielern besteht.

Das gestrige Wettspiel musste leider zwanzig Minuten vor Schluss vorzeitig abgebrochen werden, ein Umstand, der vom sportlichen Standpunkt aus sehr zu bedauern ist. Der vom Schiedsrichter verfügte Ausschluss zweier Spieler des ungarischen Klubs gab den Anlass zu dieser unerfreulichen Erscheinung und es muss festgestellt werden, dass die Unzufriedenheit der Gäste mit dem Schiedsrichter auf Entscheidungen beruhte, die nicht immer dem streng objektiven Urteile standhalten konnten. Den Zuschauern musste es insbesonders auffallen, dass gestern wiederholt Strafstösse zugunsten jenes Klubs gegeben wurden, der sich gerade in einer günstigen Angriffsposition befand, ein Fehler, der auch Wiener Schiedsrichtern nur allzu oft unterläuft. Der Strafstoss soll ja gerade den schuldigen Teil, der durch eine unkorrekte Spielweise den Gegner um eine Chance gebracht hat, treffen, es ist aber sicherlich gegen den Geist des Spieles, wenn der angreifende Klub, dessen Spieler durch Rempeln oder Wegdrängen zu Fall gebracht werden, in seinem Vorgehen durch die Schiedsrichterpfeife unterbrochen und dadurch dem gegnerischen Klub bei dem folgenden Straftstoss Gelegenheit geboten wird, sich an der bedrängten Stelle zu sammeln. Die erste Halbzeit des gestrigen Spieles zeigte schon die Ueberlegenheit der Ungarn und aus einem prächtigen Abwehrschuss des rechten Verteidigers der Ungarn konnte deren rechter Aussenstürmer sicher einsenden. Nach Seitenwechsel waren die Ungarn glatt überlegen, und das zweite Tor fiel aus nächster Entfernung, wobei der „Cracovia"-Tormann keinerlei Anstalten zur Abwehr machte. Unserem Empfinden nach hätte er doch durch ein geistesgegenwärtiges Herauslaufen zur rechten Zeit diesen Erfolg der Ungarn vielleicht verhüten können.

Der Gesamteindruck der beiden Mannschaften liess am ersten Tage, wie bereits gestern kurz erwähnt, bei der „Cracovia" schöne Einzelleistungen, bei den Ungarn das einheitlichere Spiel hervortreten, Erscheinungen, die am zweiten Tage sich noch krasser zeigten. Bei den Gästen war der kleine, aber ausserordentlich bewegliche Tormann ausgezeichnet, die beiden Backs zeigten sich sehr stossicher und sie befreiten ihr Tor häufig in vorbildlicher Weise. Die Halfbacks versahen ihre doppelte Aufgabe, das Vorbringen des Balles und die Unterstützung der Backs, sehr gut, bei den Stürmern ragte der linke Flügel hervor, den zwei äusserlich unansehnliche Spieler besetzten, die jedoch die Balltechnik hervorragend beherrschten. Ihr Stoppen, Dribbeln und sicheres Abgeben des Balles war entschieden hervorragend. Bei der „Cracovia" zeigte sich der rechte Back als einer der Besten im Felde. Er war flink und seine grosse Gestalt ermöglichte es ihm, mit Erfolg gegen den erwähnten guten linken Flügel der Ungarn oft siegreich zu bleiben. Ausgezeichnet ist der rechte Aussenstürmer der „Cracovia", der als sehr guter Läufer und vorzüglicher Behandler des Balles das gegnerische Tor oft in Gefahr brachte. Auch er konnte die körperlich stärkeren Gegner wiederholt schlagen und bot mit seinem Partner, dem rechten Verteidigungsstürmer, den besten Teil der heimischen Mannschaft. Der Tormann zeigte am ersten Tage einige glänzende Paraden, darunter eine famose Robinsonade, während er am Pfingstmontag nicht jene Reinheit des Spieles aufwies, die man eigentlich erwartet hätte. Einige scharfe Schüsse hielt er zwar gut, doch waren sie ihm direkt in die Hand gespielt. Die Halfbacks der „Cracovia" standen den gegnerischen bei weitem nach und man sah häufig bei ihnen „Gikser", „Kerzen" und ähnliche keineswegs erfreuliche Stösse.

Im ganzen gebührt der „Cracovia", die ja in der letzten Zeit keine Gelegenheit hatte, gegen erste auswärtige Mannschaften zu spielen, für ihre Leistungen höchstes Lob. Dass sich der Spieler den Anordnungen des Schiedsrichters blindlings zu fügen hat, müsste aber beiden Klubs, die sich gestern gegenüber gestanden sind, von ihren massgebenden Persönlichkeiten auf das genaueste eingeschärft werden. Gerade die Schiedsrichterfrage bildet bei den grossen Fussballverbänden der Monarchie und des Deutschen Reiches den Gegenstand ständiger Besprechungen und der Grundsatz, dass der Schiedsrichter und sein Spruch für die Spieler ein Heiligtum bilden, ist die vornehmste Regel des Fussballspieles. Wenn sich die beiden Gegner auf einen Schiedsrichter geeinigt haben, so müssen sie auch seine Entscheidungen blindlings anerkennen und können ja nach dem Spiele in geeigneter Form ihre Proteste einbringen. Der am ersten Tag ausgeschlossene Kapitän der „Cracovia" muss sich dies ebenso einprägen wie der Kapitän der Gäste, die gestern, mit dem sicheren Sieg in der Tasche, unserer Ansicht nach auch mit neun Mann das Wettspiel nicht verloren hätten. Den zahlreichen Zuschauern wäre aber dann das unsportliche Schauspiel erspart geblieben, einen fairen, wenn auch scharf geführten Wettkampf vorzeitig beendet zu sehen.

e. s.

Bis zum Redaktionsschluss sind die Privat-Telegramme nicht eingetroffen.

Das Königsschloss am Wawel.

In den nächsten Tagen beginnen wir mit der Veröffentlichung eines kunsthistorischen Essays über den Wawel, welcher aus der Feder der unseren Lesern als hervorragende Uebersetzerin polnischer Lyrik wohlbekannten Frau Ella Mandel stammt.

Die Polenlegion.

Wir haben eine hochinteressante Artikelserie über Entstehung, Wesen und Geschichte der Polenlegion erworben, die nach Beendigung des Abdruckes der „Geschichte des Wawel" zu erscheinen beginnen wird. Der Verfasser ist selbst Mitglied der Legion und gilt als einer der besten Kenner ihres Wesens.

---

dite und des Herakles hervorgehoben seien. Die Schöpfer dieser ausgegrabenen Funde sind unbekannt. Ferner finden sich dort Sarkophage aus der Renaissancezeit, ein gediegener Kamin aus dem vierzehnten Jahrhundert und zahlreiche alte Baufragmente vor.

Rings um den Mittelbau befinden sich insgesamt (im Erdgeschoss, ersten und zweiten Stockwerk) nicht weniger als zweiundzwanzig Riesensäle, die, nach einzelnen Ländern geordnet und bezeichnet, die enormen Sammlungen umfassen. In allen Sälen sind auf Eisenbeton ruhende, hermetisch abgeschlossene Schaukasten aufgestellt, die bis zu den Saaldecken reichen. Im ersten Saale lagern vorwiegend arabische Stücke aller Art, wie Waffen, Musikinstrumente, Handtrommeln, eine künstlerisch ausgeführte Buddhastatue im Tempel (Bronze), Vermählungsfächer, die nach altem Brauch und Glauben bei der Trauungszeremonie über die Ehegatten gehalten werden, um sie vor Unglück zu bewahren. Eine Fülle von Gegenständen weist der fünfte Saal auf, in dem Seltenheiten aus Tibet und Nepal liegen. Zu erwähnen sind die Gebetstrommeln, die aus Schädelknochen verstorbener buddhistischer Priester verfertigt sind. Sehr gediegen sind auch die beweglichen Puppen (Marionettentheater) und Schattenspiele des japanischen Volkes, das bekanntlich der darstellenden Kunst und Musik ein reges Interesse entgegenbringt. Einzig in ihrer Art sind ferner die naturhistorischen Sammlungen, die sich, gleichfalls nach Ländern geordnet, im ersten Stockwerk befinden. Hier gibt es wunderbare Exoten aller Tiergattungen, die, schön präpariert und gruppiert, das Auge des Beschauers gefangennehmen. In einem der mittleren Säle ist das Prachtexemplar eines vom Erzherzog in Indien erlegten bengalischen Tigerweibchens. Grossangelegte Mineralien- und Münzensammlungen, die auch einen hohen wissenschaftlichen Wert besitzen, sind in einigen Räumen untergebracht. Bemerkenswert ist, dass die naturhistorischen Sammlungen Kuriositäten enthalten, die im Naturhistorischen Museum nicht angetroffen werden.

Die Fideikommissbibliothek.

Die in diesem Trakte auch untergebrachte kaiserliche Fideikommissbibliothek verdankt ihr Entstehen dem Kaiser Franz, dem Grossvater unseres Kaisers. Kaiser Franz, der ein ausgesprochener Bücherfreund und Sammler war, legte diese Bibliothek für seine Privatzwecke an. Die immer reichhaltiger gewordene Bücherei war ihm später so ans Herz gewachsen, dass er sie in ein Fideikommiss umgewandelt und nach Kräften erweitert hat, denn seine Lieblingsbeschäftigung war die Lektüre und so ist es auch leicht erklärlich, dass er selbst Bibliothekar gewesen ist. Später ernannte er den Hofrat Joung zu seinem Bibliothekar, der mithin der erste Bibliothekar der Fideikommissbibliothek war.

Die Bücherei weist eine derartige Fülle von Werken aller Art auf, dass die in siebzehn umfangreichen Sälen aufgestapelten, prächtig gebundenen Werke in ihren Kasten, richtiger gesagt, Stellagen, dicht aneinandergereiht sind, wobei auch die dekorative Art der Aufstellung der Einbände hervorgehoben werden muss. In den ersten zwei Sälen befinden sich durchweg die Porträtsammlungen (Stiche), die aus siebenundsechzig Abteilungen mit über hunderttausend Porträts von Persönlichkeiten aller Stände bestehen. Im dritten Saale befindet sich vor einem Fenster der Schreibtisch des Kaisers Franz, auf dem die berühmte Reiseuhr steht. Auf der Schreibtischplatte liegt unter einer starken Glastafel ein Kupferstich, der den Kaiser an seinem (diesem) Schreibtisch sitzend darstellt. Neben diesem Stich liegt eine photographische Reproduktion des Testaments, laut welchem Kaiser Franz die kostbare Bibliothek „seinen männlichen Nachkommen vermacht". Das Testament, das von seinen Brüdern, den Erzherzogen Karl, Josef und Anton, als Zeugen unterfertigt ist, enthält auch den tiefsinnig-herzlichen und bekannten Satz: „Meine Liebe vermache ich meinen Untertanen!"...

Wertvoll sind auch die in einem Glasschrank aufbewahrten künstlerisch ausgestatteten Adressen, die dem Kaiser aus verschiedenen Anlässen dargebracht wurden. Den ersten Rang nimmt die Adresse der Stadt Wien ein. Im letzten Saale befinden sich die noch gut erhaltenen naturgetreuen Wachsporträts des Königs Ferdinand IV. von Neapel und des Kaisers Leopold II.

Von den Fenstern der Bibliothek aus gewinnt man einen wunderbaren Ausblick. Vorn entzücken uns die Silhouetten des turmgeschmückten Rathauses sowie die des Burgtheaters und der altehrwürdigen Minoritenkirche. Im Hintergrund erstrecken sich von Westen nach Norden der vielbesungene Wiener Wald, der Kahlen- und Leopoldsberg. Ein reizendes Bild, das verdient, von Künstlerhand festgehalten zu werden...

Förderung des Roten Kreuzes im öst.-ung. Okkupationsgebiete.

Am 29. Mai l. J. fand in Lublin unter dem Protektorate Sr. Exzellenz des Generalgouverneurs Feldzeugmeisters Kuk ein Konzert zu Gunsten des Roten Kreuzes statt.

Trotz der mit Rücksicht auf den wohltätigen Zweck verhältnismässig hoch angesetzten Eintrittspreise war der grösste Saal, den es in Lublin gibt, übervoll, so dass sehr viele Personen nicht mehr Einlass finden konnten.

Ganz Lublin war zusammengeströmt und so zahlreich auch die Offiziere und Beamten der Militärverwaltung erschienen waren, verschwanden die Uniformen doch vollkommen in der grossen Menge des Zivilpublikums.

Der Reinertrag des Konzertes war denn auch ein namhafter.

Der Vergleich mit anderen musikalischen Veranstaltungen in Lublin zeigt, dass gewiss nicht nur die Erwartung des allerding erlesenen Kunstgenusses diesem Konzert einen so lebhaften Zuspruch gebracht hat, sondern vielmehr das Bestreben der Bevölkerung, den edlen Zweck des Unternehmens, die Hilfe für die verwundeten und kranken Befreier und Verteidiger auch ihrer Scholle, zu fördern. Diese Tatsache verdient gewiss mit Anerkennung verzeichnet zu werden.

Der gesamte Reinertrag der „Krakauer Zeitung“ fliesst Kriegsfürsorgezwecken zu.

Verschiedenes.

Persönliches von Yuanschikkai. Die Persönlichkeit des verstorbenen chinesischen Präsidenten wurde während seiner kurzen Regierungszeit so oft und in so verschiedener Weise besprochen, dass es schwer hielt, ein klares Bild von dem Manne zu gewinnen, den man in China eine Zeitlang den „Mann des Schicksals“ nannte. Aber wie immer Freunde und Feinde aus politischen oder persönlichen Gründen über Yuanschikkai urteilten, in einem Punkte waren sie sich einig, dass es sich um einen sowohl in seinen Ansichten wie in seiner Lebensführung höchst eigenartigen Mann handle, in dem sich eiserne Entschlossenheit und zugleich verblüffende Geschmeidigkeit und Schlauheit vereinten. Aeusserlich sah Yuanschikkai keineswegs imponierend aus. Er war kräftig und untersetzt, mit sehr energischen, etwas verbissenen Zügen, aber durchaus nicht von grossem oder auffallendem Wuchs. Yuanschikkai bewahrte in allen Lebenslagen eine ausserordentliche Ruhe; er erledigte eine ungeheure Menge von Arbeiten, ohne sich dabei auch nur einen Schritt von seinem Platz zu entfernen. Darum wurde in seiner Umgebung seine körperliche Trägheit nahezu sprichwörtlich. In dieser Beziehung war er völlig Orientale, er empfand niemals den Wunsch nach Bewegung in freier Luft. Er gewöhnte sich so an die sitzende Lebensweise, dass er sich sogar in seinem Hause aus einem Zimmer in das andere in einer Sänfte von vier Trägern befördern liess. Auffallend war, dass dieser Mann, der ängstlich jede überflüssige Bewegung vermied, von morgens bis abends geradezu einen Wolfshunger entwickelte. Während die meisten hohen Beamten in China wenig kompakte Nahrung zu sich nehmen und sich nur mit besonderen Leckereien abzugeben pflegen, liebte Yuanschikkai die grobe Bauernkost, wie sie in seiner Heimatsprovinz Honan gebräuchlich war. Die Familie Yuanschikkais ist weit verzweigt, er besass über ein Dutzend Frauen und 26 Söhne und Töchter. In seiner geraden, oft fast brutalen Art hatte Yuanschikkai für Komplimente und höfisches Zeremoniell nichts übrig, weswegen er allgemein den Beinamen eines groben Mannes erhielt. Aber seine zupackende Energie sorgte dafür, dass niemand in seiner Umgebung oder in seiner Familie sich ihm zu widersetzen wagte. *(„M. N. N“).*

Theater, Literatur und Kunst.

Deutsches Theater. „Ihr Korporal“. Posse in fünf Akten von Carl Costa. Als in den achtziger Jahren „Ihr Korporal“ seine Uraufführung in Wien erlebte, feierte die Gallmeyer wahre Triumphe darin und das Stück hatte einen Bombenerfolg, der unvermindert anhielt, als man es vor wenigen Jahren dem Spielplan des Deutschen Volkstheaters einverleibte. Auch Fräulein Herma hat gestern ungemein gefallen, desgleichen Herr Kronau in ganz vorbildlicher Charakterisierung eines Wiener Bürgers. Die übrigen Mitspielenden teilten sich in den lauten Beifall des Abends: Herr Klausner als Wendelin zeigte viel Begabung für das Fach eines jugendlichen Komikers, Fräulein Strassmeyer war von zirkusartiger Lustigkeit, recht lieb Fräulein Bogner als Köchin, komisch Herr Zich. Das Haus war vorzüglich besucht, der Beifall ertönte nach allen Aktschlüssen stürmisch. *E. E.*

Deutsches Theater, Zielona 17. Mittwoch, den 14. Juni, bereitet die Direktion „Lakaien“, Komödie in drei Akten von Alexander Hajó, vor. Hajó gehört zu den Besten der ungarischen Jungliteraten und verdient, nach Franz Molnár zunächst genannt zu werden. Die „Lakaien“ fanden in Wien am Deutschen Volkstheater eine glänzende Aufnahme und haben sich lange als Zug- und Kassestück am Repertoire erhalten. Seit die Franzosen unsere Feinde geworden, sind auch ihre Gegenwartsdichter von der deutschen Bühne verschwunden und Ungarns geistige Männer sind mit einem Schlage an ihre Stelle getreten. Wenn man die Ankündigungen der Wiener Theater sorgfältig studiert, wird man finden, das zumindenst täglich eine Bühne ein Werk ungarischen Ursprungs aufweist. „Lakaien“ ist ein eigenartiges Werk, eine Darbietung für Feinschmecker, in allen Teil hochinteressant, spannend und unterhaltend. Herr Direktor Kronau führt selbst die Regie und wendet der Komödie sein ganzes reiches Regietalent zu. Die Hauptrollen sind in bewährten Händen und so berechtigt die Mittwoch-Vorstellung zu den schönsten Hoffnungen.

Preisausschreiben für nationale Trachten im östlichen Besetzungsgebiet. Polnischen Blättern zufolge hat die Direktion des Museums für Industrie und Landwirtschaft in Warschau eine Preiskonkurrenz für Muster von nationalen Trachten im östlichen Besetzungsgebiet Deutschlands ausgeschrieben. Das Preisausschreiben bezweckt einen Entwurf von Typen für die Jugend, für Frauen und Männer. Die Gewandung soll den Anforderungen des zeitgenössischen Lebens angepasst sein und nationale Motive aufweisen, das ist die Besonderheit im Schnitt, in dem der nationale, also der Volkscharakter des Kleides, zum Ausdruck gelangen könnte. Die Motive sind nicht an eine bestimmte geschichtliche Epoche gebunden. Die mit einem Preis ausgezeichneten und angekauften Entwürfe werden Eigentum des Museums, das die Entwürfe zu verbreiten sich zur Aufgabe stellt.

Sankt Michels Heervolk von Rudolf Heubner. Novellen. 232 Seiten. Geh. M. 3.—, geb. M. 4.—. Verlag von Grethlein & Co. G. m. b. H. in Leipzig. Der feinsinnige Erzähler Rudolf Heubner, dessen letzter Roman „Das Wunder des Alten Fritz“ aufs neue seine hohe Künstlerschaft dokumentierte, bringt mit dem vorliegenden Buche eine Anzahl prächtig abgestimmter Novellen, denen er diesmal unsere grosse Gegenwart als Hintergrund gegeben. Doch nicht wie unzählige andere hat der Dichter zufällige Vorzüge willkürlich und äusserlich mit dem Kriege in Verbindung gebracht, er hat vielmehr den Geist des deutschen Heeres darin festgehalten und lässt aus dem Wesen des einzelnen, in dem Einzelschicksal Geist und Empfinden des deutschen Soldaten offenbar werden. Begeisterungsfähigkeit und treues Pflichtbewusstsein, Tapferkeit im Streit und im Leiden, Verantwortlichkeitsgefühl, männliche Entschlossenheit und jugendlicher Ueberschwang, Verstandesklugheit und Herzenswärme, die heute in Hunderttausenden von grauen Gestalten, in einer unabsehbaren Fülle von Persönlichkeiten über die Erde schreiten, hat er in den einzelnen Novellen widergespiegelt. — Mannschaften und Offiziere des deutschen Heeres treten in den Geschichten des Buches aus den gewaltigen Ereignissen hervor, Handelnde, Erlebende in Feindesland und daheim. Der Atem der Zeit hat sie angerührt, eines jeden Schicksal aus dem eigenen Wesen und aus dem grossen Geschehen zugleich. Die Stellung zu den Mitkämpfern und zum Feinde, zu den Bewohnern

Die Tochter des Erbvogts.

Roman von **Raimund Friedrich Kaindl.**

(In Buchform bei der Deutschen Verlagsanstalt, Stuttgart.)

(2. Fortsetzung.)

Inzwischen war die Nacht völlig hereingebrochen. Tiefe Ruhe hatte sich über die engen Strassen der Stadt gebreitet. Nur in undeutlichen Umrissen erhoben sich die hohen Giebelwände der Bürgerhäuser. Der weite Ringplatz, auf dem noch vor wenigen Stunden ein geschäftiges Treiben geherrscht hatte, lag vereinsamt da. Die Kaufleute aus aller Herren Länder, die in jener Zeit Krakaus Märkte aufsuchten, hatten ihre Waren in die sicheren Vorratsräume gebraucht. Verlassen und in tiefes Dunkel gehüllt standen die Laubengänge längs der Strassenseite der Häuser, wo tagsüber reges Leben herrschte und ein grosser Teil des Handels sich abwickelte. Auch die grosse Stadtwage am Ringplatz, auf der die Grosskaufleute ihre Waren wägen liessen, ruhte. Nur hier und da schritt ein Bürger, die Laterne in der Hand, über den ausgedehnten Platz seiner Heimstätte zu. Für die Beleuchtung der Strassen und Plätze trug die Obrigkeit keine Obsorge; dagegen galt die Willkür, dass jeder seine Leuchte mittragen musste, der nachts sein Haus verliess. Auf die Einhaltung dieser Vorschrift sahen streng die Zirkälere, die für die Sicherheit der Stadt zu sorgen hatten. Soeben trat wieder eine Schar dieser Wächter aus dem Rathaus auf den Ringplatz. Zwischen der Wage und den Verkaufshallen vorbei zogen die Männer dröhnenden Schrittes quer hinüber gegen die Marienkirche.

Kaum war die Wache hinter dem Gotteshause in die sich dort öffnende Gasse des heiligen Florian verschwunden, als sich aus dem Schatten der kleinen Adalbertkirche eine Gestalt löste und behutsam dem Eingang der Bruderstrasse zustrebte. Es war ein hoher, stattlicher Mann; die Tracht verriet den vornehmen Bürger. Um so auffallender war es, dass er ohne Diener und ohne Leuchte diesen nächtlichen Gang machte und mit grosser Vorsicht vorwärts schritt.

Erst nachdem der nächtliche Wanderer in die Bruderstrasse gelangt war, wagte er im Schatten der Häuser rascher dahinzuschreiten. Als er sich jedoch einer Tür näherte, aus der ein heller Schein auf die Strasse fiel, ging er auf die andere Seite, um den Lichtkreis zu vermeiden.

Bäckermeister Hans Imtroge wollte gerade aus seiner glühenden Backstube auf die Gasse treten, um frische Luft zu schöpfen, als er die hohe Gestalt drüben vorüberhuschen sah. Verwundert blickte er dem späten Fussgänger nach, und als er nach einer Weile wieder beim Ofen hantierte, sagte er zu seinem Gesellen: „Kaum sollte man seinen Augen trauen. Wie ich jetzt draussen stehe, sehe ich drüben unter der Mauer einen vorüberschleichen. Schon wollte ich ihn wie einen Dieb anrufen, da fällt der Lichtschein unseres Ofens auf ihn, und ich will fast einen Eid schwören, dass es unser Stadtvogt Albert war. Ohne Pedell und ohne den Diener mit der Leuchte. Ich wag' es gar nicht zu denken und möchte nichts gesagt haben.“

Der Geselle hatte soeben unter dem Kessel, der unfern des Ofens stand, das Feuer angeblasen. Wie nun der Rauch stärker vorne zum Loch herausschlug, da erhob er sich, wischte über die Augen und sprach mit gezogener, verdrossener Stimme: „Ja, die Herrn, die dürfen ihre eigenen Willküren übertreten, die gelten nur für uns arme Leute, nicht aber für die, die sie selbst setzen. Mich haben sie ins Loch geworfen, als ich nachts zu meiner kranken Base ging. Sie aber streifen zu ihrem Liebchen und Spielchen, und weiss Gott was für anderen Sachen ungestört herum.“

„Wirst du dein Lästermaul halten“, fuhr der Meister dem Gesellen in die Rede. „Das Geschwätz mit der Krankheit der Base lass einmal bleiben; denn das glaubt dir niemand. Zu Kranken steigt man nicht nachts durch das Fenster und wird von deren jungen Mädchen eingelassen. Das ist dir doch in der Morgensprache der Zunft nachgewiesen worden.“

Darauf wusste der Geselle nichts Rechtes zu antworten und ging knurrend an das Auswirken der Wecken und Bretzen. Meister Imtroge trat aber nahe an ihn heran und sprach mit warnender Stimme: „Du tust gut daran, deinen Mund zu hüten. Willst du mich und dich ins Unglück stürzen! Böse Gerüchte schwirren durch die Stadt, und wenn die Herren streiten, da kriegt oft unsereiner die Schläge.“

(Fortsetzung folgt.)

des fremden Landes, zu den Angehörigen daheim und zur Heimat selbst, aus deren Boden sie ihre Kraft geschöpft, bestimmen ihr inneres Erleben. Die Novellen sind also nicht Kriegsliteratur im Sinne von blossen Zeitereignissen, auch weder Kampfschilderungen noch patriotische Zweckschriften. Sie stellen vielmehr, aus dem Anlasse des Krieges erzeugt, dessen Rückwirkung auf die Seele des einzelnen dar, bald in dieser, bald in jener Weise. Sie sind psychologische Novellen von hohem Kunstwert, die ernsthafte Beachtung verdienen.

Gegen Frankreich und Albion. 2. Halbband: Von der Marneschlacht bis zum Fall Antwerpens. Von Anton Fendrich. Preis geheftet M. 1.—. Aus der Sammlung „Stuttgarter Kriegsbücher". Stuttgart, Franckh'sche Verlagshandlung. Von der Schlacht an der Marne in den Septembertagen 1914 und dem Rückzug der deutschen Armee von dort hat es bis heute noch keine auf authentische Berichte und neueste Quellen gestützte Schilderung gegeben. Anton Fendrich hat es jetzt unternommen, darüber einen ausführlichen Aufsatz in dem soeben erschienenen 2. Halbbändchen der Sammlung „Gegen Frankreich und Albion" (Stuttgart, Franckh'sche Verlagsbandlung, Preis geheftet M. 1.—) zu veröffentlichen. Fendrichs Darstellung, die sich, wie gesagt, auf die neuesten Quellen stützt, wird grosses Aufsehen erregen. Was erst nach Friedensschluss bekannt werden mag über die Gründe zum Rückzugsbefehl, das kann nichts ändern an der Tatsache, dass der Rückzug aus der Schlacht an der Marne ein geniales, strategisches Manöver grössten Stils und der Sieg der Franzosen ein erst in allerletzter Stunde staunend entdeckter war. Dem „grossen Sieg an der Marne" fehlt vor allem das Wesentliche eines wirklich grossen Sieges, die überwältigende Zahl unverwundeter Gefangener. Der Jubel der Feinde konnte nur angesehen werden als die Freude über das nicht mehr erwartete Aufatmenkönnen. Und wem vom anderen durch diesen Rückzug das Gesetz des Handelns vorgeschrieben wurde, das beweist der nun bald zweijährige folgende Stellungskrieg aus einer fast unveränderten Front.

„Die Wage". Wiener Wochenschrift, Wien III/4. Inhalt des Heftes 22/23 vom 10. Juni 1916 (XIX. Jahrgang): E. V. Zenker: *Rule Britannia?*; Erziehung, Familie, Ehe; Oskar Maurus Fontana: Theater des Euripides; Karl Springer: Grillen eines Ausrangierten; Franz Theodor Csokor: Die Sünde wider den Geist. Eine Tragödie. Fünf Akte. (Schluss. V. Akt); Erwin von Janischfeld: Die Bastion; Artur Rutra: Gebet. (Gedicht); Stephan Steil: Sonett; Bücherschau; Notizen; Inserate.

Die Schaubühne, herausgegeben von Siegried Jacobsohn, enthält in der Nummer 23 ihres zwölften Jahrgangs: „Krieg und Kind" von Paul Gutmann, „Politisches von einem Dichter" von Moritz Heimann, „Eine Freundeskritik" von Berthold Viertel, „Auktion Stern" von Robert Breuer, „Regie als System" von Rudolf Karl Goldschmit, „*Amor fati*" von Hilde Stieler, „Sommerspielzeit" von S. J., „Das Gretchen der Höflich" von Alfred Polgar, „Vom Kranksein" von Siegfried Trebitsch, „Musik im Lager" von Ernst Szep, „Wiederaufbau" von Vindex. Antworten. Die Schaubühne erscheint wöchentlich und kostet: 40 Pfennig die Nummer, 3·50 Mark vierteljährlich, 12 M jährlich. Probenummern gratis und franko durch alle Buchhandlungen und Postanstalten sowie durch den Verlag der Schaubühne, Charlottenburg, Dernburgstrasse 25. Der Verlag ist auch bereit, neuen Interessenten auf Wunsch die Schaubühne einen Monat lang zur Probe gratis und franko zu liefern.

Vor einem Jahre.

14. Juni. Auch gestern blieben alle italienischen Angriffsversuche an der Isonzofront vergeblich. — Ueber Venedig, Polignano und Monopoli wurden Bomben abgeworfen. — Die russische Front östlich und südöstlich von Jaroslau wurde durchbrochen. — 16.000 Russen wurden gefangen genommen. Auch sonst schritten unsere Kämpfe in Mittelgalizien erfolgreich vorwärts. — Bei Arras erlitten die Franzosen eine schwere Niederlage. — Die Feinde verloren zahlreiche Schiffe.

SPORT.

Im Krakauer Park (Park Krakowski) ist seit dem 11. d. M. die Badeanstalt eröffnet worden, die unter militärischer Leitung steht, aber auch Zivilpersonen zugänglich ist. — Gleichzeitig sind auch drei Tennisplätze im Krakauer Park der Benützung übergeben worden, die in ausgezeichnetem Zustand sind und in jeder Hinsicht empfohlen werden können. Anmeldungen für Tennisspieler nimmt Zugsführer Rudy, Schwimmanstalt, Park Krakowski, entgegen. Tennisbälle stehen zur Verfügung.

Spielplan des Deutschen Theaters im Apollo-Theater (Zielona 17).

Beginn der Vorstellungen ½9 Uhr abends.

Heute Dienstag, den 13. Juni: „Die spanische Fliege".

Mittwoch, den 14. Juni: „Der Retter in der Not", Schwank in drei Akten.

Donnerstag, den 15. Juni: „Ihr Korpral".

Freitag, den 16. Juni: Geschlossen.

Samstag, den 17. Juni: „Die verflixten Frauenzimmer" von Max Burckhard.

Sonntag, den 18. Juni: „Der Heiratschwindler", Posse in drei Akten.

Spielplan des Städtischen Volks-Theaters:

Beginn der Vorstellungen 3 Uhr abends.

Donnerstag, den 15. Juni: (Erstaufführung) „Rund um die Liebe".

Freitag, den 16. Juni: „Rund um die Liebe".

Samstag, den 17. Juni: „Rund um die Liebe".

Sonntag, den 18. Juni: Nachmittags: „Platz den Frauen"; abends: „Rund um die Liebe".

Kinoschau.

„UCIECHA", Ul. Starowiślna 16. Programm vom 12. bis 15. Juni:

Aktuelle Kriegsaufnahmen. — 125. Jahrestag der Konstitution des 3. Mai. — Die Sultanin der Wüste. Ein buntes Bild aus dem Orientleben in zwei Teilen. — **Die kleine Kokette.** Urkomisches Lustspiel. — **Der Minenlotse.** Drama aus den jetzigen Verhältnissen auf dem Meere.

„ZŁUDA", Rynek 34. Pałac Spiski. Programm vom 12. Juni bis 15. Juni:

Kriegsbericht. — Frau Eva. Drama in vier Akten. — **Der Bock als Gärtner.** Lustspiel.

„NOWOŚCI", Starowiślna 21. Programm vom 12. bis 14. Juni:

Wer war's? Sensations-Detektivdrama in vier Akten. — **Tillas Vormund.** Glänzendes Lustspiel in drei Akten. — Ausser Programm: **Herrliche Naturaufnahmen.**

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.